

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 31 (1921)
Heft: 5

Artikel: Wie Tiere sich selbst kurieren
Autor: Düsterhoff, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es soll schon selbst anfangen sich anzukleiden, seine Zähne zu putzen, soll ohne Hast Frühstück; die sonstigen natürlichen Bedürfnisse sollen befriedigt, der Schulweg nicht im Trab zurückgelegt werden. Es ist ganz gesund, wenn die Kinder vor und nach dem Schulunterricht einen weiteren Weg gehen müssen. Dabei verweichliche man sie nicht mit Halstüchern und Ueberziehern; erstere sind gar nicht, letztere nur bei Schnee und Frost notwendig. Aber bei nassem Wetter sollen Regenschirm und Ueberschuhe mitgenommen, und zu Hause die Strümpfe gewechselt werden.

Nicht unbedenklich ist oft die Menge und Schwere der Bücher, welche die Kinder zur Schule mitnehmen. Das stete Tragen derselben unter dem Arm oder in der Hand befördert durch einseitige Belastung die Entstehung von Rückgratsverkrümmungen und Schiefwuchs. Gerade in den unteren Klassen setzen die Kinder eine besondere „Ehre“ darein, einen großen Bücherpack zu haben. Auch sind die Mütter oft mit schuld daran, indem sie dem Kinde sagen: „Nimm doch lieber die paar Bücher alle mit, wenn du nicht genau weißt, welche ihr braucht“. Es wäre ganz gut, wenn die Lehrer immer mal die Schultaschen revidierten, damit die Kinder sich nicht schwerer bepacken als nötig ist. Von den Büchertaschen sind empfehlenswert nur die Tornister, welche mittels weicher und breiter Riemen über beide Schultern geschnallt werden.

Gar Vieles muß man bei den zarten Abschwätzen bedenken und berücksichtigen, damit sie körperlich und geistig nicht Schaden leiden. Bei diesen kleinen Lieblingen ist das Versäumte später nur sehr schwer wieder einzubringen, die wirklichen Schäden sind fast nie mehr gut zu machen.. Mögen dies alle Eltern beherzigen zu ihrem und ihrer Kinder Nutz und Frommen!

Wie Tiere sich selbst kurieren.

Von Klara Dürstehoff.

Tiere, denen irgend etwas fehlt, fühlen sich ganz offenbar so elend wie ein kranker Mensch. Nur befindet sich der Mensch vor ihnen in einem doppelten Vorteil. Denn erstens kann er sich über seine Leiden aussprechen, und zweitens steht es ihm frei, einen Arzt zu Räte zu ziehen.

Kranke Tiere haben als Ersatz von der Natur den Instinkt mitbekommen, der ihnen sagt, was sie in ihrem Falle tun müssen, um Schmerzen und Unbehagen los zu werden. Und dieser Instinkt ist so richtig und trifft so genaue Unterscheidungen, daß einsichtige Ärzte es nicht verschmäht haben, bei der stummen Kreatur in die Schule zu gehen und durch ihre sorgfältige Beobachtung in Tagen der Krankheit sich von ihr Winke geben zu lassen über die treffende Behandlungsart mancher Gebrechen.

So zum Beispiel kann man regelmäßig sehen, daß an Rheumatismus erkrankte Tiere sich so viel wie möglich in die volle Sonne legen, und man hat ihnen ganz bescheiden diese wirkungsvolle Behandlung des schmerzhaften Leidens abgelernt.

Auch bei Fieberkuren befolgen sie eine Methode, die dem Menschen vorbildlich gewesen sein mag. Sie enthalten sich der Nahrung, liegen ganz ruhig, suchen lustige, schattige Plätze auf und trinken viel Wasser, tauchen sogar oft hinein.

Kranke Tiere nehmen ihre Zuflucht überhaupt mit Vorliebe zum Wasser. Sie scheinen ganz ausgesprochene Aneippianer zu sein. Sobald sie an einem Wundfieber leiden, heilen sie sich durch fortgesetzte Anwendung von kaltem Wasser. Ein Hund, der von einer Viper in die Schnauze gebissen worden war, tauchte mehrere Tage hindurch den Kopf wieder und immer wieder in fließendes Wasser. Er über-

stand die Verletzung ganz glücklich. Ein Jagdhund wurde von einer Kutsche überfahren. Es war im Winter, aber ohne Frost. Er schleppte sich zu einem seichten Bache, legte sich hinein und blieb drei Wochen lang einfach darin liegen. Sein Besitzer verstand den Instinkt des klugen Tieres, störte es daher nicht in seinem Vorhaben, sondern ließ ihm sein Futter an das selbsterwählte Krankenbett bringen. Und siehe da, das Tier genas.

Ein Foxterrier, der ein Auge verletzt hatte, befolgte ein anderes Verfahren. Er kroch unter den Ladentisch seines Herrn und vermied grolles Licht sowohl wie Hitze, obgleich er für gewöhnlich am liebsten vor dem hellbrennenden Ofen gelegen hatte. Dazu suchte er sein Allgemeinbefinden durch Ruhe und geringe Aufnahme von Nahrung zu heben. Als örtliche Behandlung aber wendete er nicht kaltes Wasser an, sondern er befechtete den oberen Teil seiner Pfote und hielt sie an das verwundete Auge. Sobald sie trocken war, leckte er sie wieder und führte sie so lange gleichsam als kühlende feuchte Bandage an die Stelle, bis der Schaden ausgekuriert war.

Wenn ein Schimpanse eine Wunde davongetragen hat, so stillt er die Blutung, indem er die Pfote darauf preßt, und dann legt er sich eine Art Verband an mit Laub und Gras.

Auch Operationen vollziehen die Tiere an sich selber. Haben sie z. B. einen Fuß oder ein Bein gebrochen und merken, daß das beschädigte Glied ihnen nur noch ein hinderliches Anhängsel ist, so amputieren sie es mit ihren eigenen Zähnen.

Die Ameisen bedienen sich bei ihren Kriegszügen regelrecht organisierter Ambulanzen zur Fortschaffung der Verwundeten. Ein Gelehrter wollte sehen, in welcher Weise sie eine Verwundung behandelten. Er schnitt einer Ameise die Fühler ab. Sogleich kamen ihre Gefährten

und überzogen die Wunden mit einer durchsichtigen Flüssigkeit, die sie innerhalb ihrer Fresswerkzeuge absonderten.

Auch für Kräuterkuren sind die Tiere sehr eingenommen. Hat ein Hund den Appetit verloren, so sucht er eine Grasart auf, Quecken-gras, das davon sogar den Namen Hundsg-ras erhalten hat, und das ihm als Brech- und Abführmittel dient.

Selbst Katzen fressen in solchem Falle Gras.

Kühe und Schafe suchen bei Uebelbefinden ihre ganze Weidestätte nach den dafür dienlichen Kräutern ab.

Lästiger Parasiten entledigen sich viele Tiere durch kräftiges Umherwälzen in Staub, Schmutz oder Lehm und ein nachheriges Bad.

(Kneipp-Blätter).

Korrespondenzen und Heilungen.

Köln-Bayenthal, den 12. April 1921.
Goltsteinstr. 49.

An das Laboratorium „Sauter“

Genf.

Vor 3 Wochen wurde ich abends aus einer Versammlung heraus zu einem 18-jährigen Fräulein gerufen. Beim Eintritt in das Krankenzimmer kam mir ein säuerlicher Schweißgeruch entgegen und meine Vermutung fand ich bestätigt, daß es sich um einen schweren Fall akuter Gelenkrheumatismus handeln mußte. Patientin lag im Bett, klagte über Schmerzen in allen Gliedern und fieberte stark. Sie war 14 Tage in Behandlung eines Arztes, der ihr grünlich aussehende runde Pillen verschrieb, die aber nichts nutzten. Ich verordnete F 1, A 2, L 2, Arthr., G in der zweiten und später in der ersten Verdünnung. Die schmerzen-